

ten als Ort von Traum und Kinderspiel von Brigitte Neske wieder aufleben. Die Veranstaltung war gut besucht, und es gab tatsächlich Limo, um die Verbindung zum Literarischen Museum der Moderne in Marburg zu verdeutlichen.

In Gedichten und Prosa offenbarte sich die Bedeutung, die der Klostergarten für Brigitte Neske, die hier als 1922 geborene Tochter des Textilfabrikanten Gayler aufwuchs, seit der Kinderzeit hatte. Verse wie »Die Heilige träumt von der Erde«, bezogen auf die Kirchenpatronin Cäcilia, zeig-

mit ihr zuließ.

Lebendiger Vortrag

Felicitas Vogel, deren Verbundenheit mit der Neske-Literatur sich in einer begeisterten, lebendigen Vortragsweise ausdrückte, zog die Verbindung zu Paul Celan, der Pfullingen zweimal besucht hatte. Auch ihn beeindruckte das ehemalige Kloster, wobei sein Gedicht »Sprachgitter« (1959) mit Zeilen wie »Zwei Mundvoll Schweigen« auf die Kommunika-

Mitten im Garten sitzend und auf das Sprechgitter blickend war es ein Erlebnis, die Schilderungen von Brigitte Neske über ihren Garten zu hören, der ursprünglich auch das heutige Schulareal umfasste. Mit ihren Kinderhänden konnte die kleine Brigitte die Buchen und Fichten umfassen, die von der Eninger Baumschule Rall geliefert wurden. Die Thujahecke war dicht genug zum Versteckspiel, die Glas-kirschenbäumchen lieferten das erste Obst im Jahr und an der Echaz gab es einen »Zwetschgensegen« zum Schnaps-

oder über das Schiffeversenken mit Schwarzpulver im kleinen Schwimmbad.

»Hier wirkt der Geist von Felicitas Vogel, der alles wieder zum Leben erweckt«, sagt Vincent Klink. Auch beim Neske-Verlag seien seiner Meinung nach Frauen die treibende Kraft gewesen. Von Stuttgart aus erhole er sich oft in Pfullingen. Bei der Frage, was ihm für ein Menü zum Klostergarten einfiel, überlegt er kurz und meint dann: »Gar keins. Man sollte hier nicht den Magen belasten, damit der Geist wach sein kann.« (GEA)

Mobilität – Die Gemeinde Eningen hat ihr erstes Elektro-Dienstfahrzeug in Empfang genommen

Chipkarte statt Zündschlüssel

ENINGEN. Die Schlüsselübergabe war eher eine Kartenübergabe. Eningens Bürgermeister Alexander Schweizer hat gestern das erste E-Fahrzeug der Gemeinde in Empfang genommen. »Als sichtbares Zeichen der Modernität«, pries er den Renault Zoe, den die Gemeinde künftig für Fahrten im näheren Umkreis nutzen will. »Wenn ich zum Beispiel zum Bürgermeister-Sprengel fahre oder zum Landratsamt, werde ich stolz damit vorfahren«, erklärte Schweizer. Mit einer Reichweite von 280 Kilometern, da ist er sich sicher, ist das Fahrzeug für nahezu alle Fahrten der Verwaltung geeignet.

Aufgeladen wird das lautlose Mobil künftig an einer nichtöffentlichen Station in der Tiefgarage Calner Platz. Der Strom fließt über einen kleinen Steckplatz an der Fahrzeugnase in die Batterie. Die Mietkosten für diese sind im Gesamtpreis von 20 900 Euro inbegriffen. Den Haushalt belasten werden diese Kosten aber nicht. Das »Who is Who« der Eninger Handwerker und Gewerbetreibenden, so formulierte es Bürgermeister Schweizer, haben



22 Gewerbetreibende haben das E-Auto finanziert und dafür Werbeanzeigen auf dem Mobil bekommen. Karl-Heinz Kaiser übergab Alexander Schweizer die Chipkarte. FOTO: GEMEINDE

die Anschaffung finanziert. Im Gegenzug durften sie sich mit kleinen Werbeanzeigen auf dem E-Auto verewigen.

»Damit haben Sie ein Zeichen der Solidarität gesetzt«, lobte Karl-Heinz Kaiser bei der Fahrzeugübergabe die 22 anwe-

senden Geschäftsleute. Die Zeit der heißen Auspuffe sei vorbei, erklärte er – ein Vorteil, der in der Nachmittagshitze durchaus schlüssig schien. Kaiser ist Mitgliedsgeschäftsführer der Deggendorfer Firma Riedel & Kaiser, die sich um die Anzeigenakquise, die Fahrzeugbeschaffung und die Anbringung der Präsentationsflächen gekümmert hat.

In Gemeindebesitz

Die Gemeinde Eningen ist Erstbesitzerin und Eigentümer des E-Wagens. Auch darin unterscheidet er sich von den beiden Vorgänger-Dienstautos, die ebenfalls werbefinanziert waren, nach Vertragende aber wieder abgegeben werden mussten.

Für Kaiser ist der kommunale Einsatz von E-Autos ein wichtiges Signal: »So sehen die Leute, dass das keine Zukunft mehr ist, sondern es bereits vollausgereifte Fahrzeuge gibt.« Trotz der noch teuren Anschaffungskosten nimmt die E-Mobilität auch in kleineren Gemeinden langsam Fahrt auf, so seine Erfahrung. (hai)